

Richtig übersetzt – besser verstanden

Frühe Förderung, spezielle Unterstützungsangebote, Übertritts- und Laufbahnentscheide sind komplexe und emotionale Themen in der Schule. Kommen zusätzlich sprachliche und kulturelle Verständigungsschwierigkeiten hinzu, stossen Lehrpersonen an ihre Grenzen. Interkulturell Übersetzende sorgen für Vertrauen und Ruhe in der Kommunikation zwischen Lehrperson und fremdsprachigen Eltern und Jugendlichen.

Herr G. ist an die Schule zitiert worden, weil sein Sohn offenbar wiederholt in Räumlichkeiten verwickelt war. Gleich zu Beginn des Gesprächs bringt er deutlich zum Ausdruck, dass er enttäuscht ist, wenn sein Sohn mit aggressiven Landsleuten in einen Topf geworfen wird. Glücklicherweise gelingt es der Lehrerin, die Wogen schnell zu glätten. Dabei wird sie massgeblich von Rosa M. unterstützt: Die zertifizierte interkulturell Übersetzende (siehe Box) übersetzt nicht nur, was die Lehrerin und der Vater sich zu sagen haben, sondern bringt durch ihre Anwesenheit Ruhe ins Gespräch und verkörpert sozusagen das Vertrauen, so dass eine Verständigung möglich wird.

«Natürlich sind nicht all meine Einsätze so spannungsgeladen», sagt Rosa M., die schon seit fünfzehn Jahren in verschiedenen Settings übersetzt. «Aber es gibt im Schulbereich viele Situationen, bei denen wir interkulturell Übersetzenden enorm viel zum gegenseitigen Verständnis beitragen können.»

Im Schulbereich noch wenig eingesetzt

Interkulturell Übersetzende sind vorwiegend im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich tätig und stellen die Verständigung zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Fachpersonen sicher. Der Übersetzungseinsatz läuft in der Regel über regionale Vermittlungsstellen für interkulturelles Übersetzen. Benötigt eine Fachperson, zum Beispiel eine Lehrperson, ein Sozialpädagoge oder eine Ärztin, eine interkulturelle Übersetzung, wendet sie sich an die Vermittlungsstelle in ihrer/seiner Region.

Im Bildungsbereich hat im Gegensatz zum Gesundheits- und Sozialbereich das interkulturelle Übersetzen noch nicht im gleichen Masse Fuss fassen können. Dies ist zum einen auf die ausgesprochen föderalistisch geprägten Bildungsstrukturen der Schweiz zurückzuführen. Zum anderen setzen Schulen nach wie vor häufig ehrenamtliche, ungeschulte Übersetzungshilfen ein. Diese leisten möglicherweise in der betreffenden «Notsituation» wertvolle Dienste. In der

Regel fehlt ihnen jedoch die erforderliche Professionalität, zum Beispiel bezüglich Neutralität oder Schweigepflicht. In zahlreichen Situationen, in denen Lehrpersonen an Grenzen stossen, wenn die Eltern die Amtssprache nicht ausreichend beherrschen, ist die Zusammenarbeit mit interkulturell Übersetzenden von entscheidender Bedeutung. Insbesondere in emotionalen, komplexen Situationen wie Gesprächen über die schulische Leistung von Schülerinnen oder Schülern, über allfällige Zusatzförderung oder Übertritte, die entscheidend sein können für die weitere schulische oder gar berufliche Laufbahn.

Kinder als Dolmetscher überfordert

Kinder und Jugendliche sollten in keinem Fall als Dolmetschende eingesetzt werden, auch wenn sie auf Grund ihrer Sprachkompetenzen häufig dafür geeignet scheinen. Sie sind der komplexen und herausfordernden Aufgabe und der damit einhergehenden Verantwortung in der Regel nicht gewachsen. Berücksichtigt man den Rollen- und Positions-

wechsel innerhalb des schulischen und familiären Gefüges, welcher die Übernahme der Dolmetscheraufgabe mit sich bringt, dann liegt auf der Hand, dass davon dringend abzusehen ist.

Professionell ausgebildete interkulturell Übersetzende verfügen in der Regel über ausgewiesene Kenntnisse in beiden Schulsystemen – dem hiesigen und demjenigen im Herkunftsland; sie kennen die entsprechenden Konzepte und Arbeitsweisen und haben aufgrund ihrer eigenen (Migrations-)Erfahrung ein Gespür dafür, welche unterschiedlichen Erwartungen, Rollenbilder, Verantwortlichkeiten etc. für neu zugezogene Eltern allenfalls schwer zu erfassen sind. Damit können sie einen entscheidenden Beitrag leisten, um die beidseits vorhandenen mehr oder weniger reflektierten Vorstellungen und Erwartungen aufzudecken, zu thematisieren sowie eine Verständigung und echte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Lena Emch-Fassnacht,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
INTERPRET

Die Ausbildung zur interkulturell Übersetzenden

Das Ausbildungs- und Qualifizierungssystem für interkulturell Übersetzende umfasst zwei Niveaus: Das Zertifikat INTERPRET ist ein Fähigkeitsausweis für interkulturell Übersetzende. Es bescheinigt, dass die Inhaberinnen und Inhaber in Dialogsituationen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich die Verständigung zwischen Fachpersonen und der Migrationsbevölkerung sicherstellen können und dabei grundlegende Qualitätsstandards und berufsethische Grundsätze beachten. Das Zertifikat wird in der Regel nach dem erfolgreichen Besuch von zwei Ausbildungsmodulen, dem Nachweis der Sprachkompetenzen sowie einer Praxiserfahrung von mindestens 50 Stunden erteilt.

Der eidgenössische Fachausweis für interkulturell Übersetzende wird vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT ausgestellt. Neben den Ausbildungsmodulen und dem Nachweis der Sprachkompetenzen wird eine längere, in kontinuierlicher Supervision reflektierte Berufspraxis vorausgesetzt. Zur Erlangung des Fachausweises muss eine Berufsprüfung absolviert werden, bestehend aus einer schriftlichen Prüfungsarbeit und einer Abschlussprüfung.

Weiter im Text

INTERPRET gibt die Broschüre «BildungsDIALOG Leitfaden für die Zusammenarbeit mit interkulturell Übersetzenden» heraus. Zu bestellen unter www.inter-pret.ch